

*Die Nase Flechtheims — ich sage schlicht: der springende Punkt. Er bindet Düsseldorf, Frankfurt, Berlin, ragt über Deutschland.*

*Die Nase Flechtheims läßt regnen, bringt Sonnenschein. Sie schürft in den Tiefen, lockert versteinerte Bonzen. Sie scheidet das Konkrete vom Abstrakten, das Faule vom ewig Wahren. Sie analysiert und baut auf. Sie dichtet. Ein Organ ist sie, das in fernste Zukunft riecht. Ein erfülltes Symbol, ein kühnes Signal ist dieser Riecher. Aus seinen Nüstern strömt beglückende Narkose.*

*Laßt uns in seinem Schatten zu einem stillen Gelöbnis zusammentreten: solange der Zinken unter uns ist, wollen wir nimmer verzagen.*

MEIER-GRAEFE



HANS PURRMANN

Als wir vor etwa zwanzig Jahren wieder einmal die gewohnte Reise nach Paris machten, trat Paul Cassirer in unser Coupé und sagte: „Sie kennen meinen Freund Alfred Flechtheim nicht? Darf ich ihn herbringen? Er ist ein schrecklicher Mensch, aber ein entzückender Kerl.“ Von dem schrecklichen Menschen habe ich nie etwas gemerkt—manchmal vielleicht ein bisschen das enfant terrible, — was aber den entzückenden Kerl betrifft, so hatte P. C. gegen seine Gewohnheit gar nicht einmal so sehr übertrieben.



P. C. VON MOPP

Der Grund der Sympathie zwischen P. C. und A. F.: Langeweile hat es bei ihnen nie gegeben, doch hinter allem Witz und Esprit verbirgt sich eine seltene Begeisterung für die Kunst unserer Zeit und treueste Freundschaft für Schaffende.

JULIE ELIAS